

Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich May.

N^o 4.]

Sonnabend, den 14. Januar

[1854.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für die nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Rgr. 5 Pf.

General-Verordnung

der Königlichen Kreis-Direction zu Budissin, das Verbot der Ausstellung von Certificaten für Brandverunglückte zum Sammeln von Unterstützungen.

Zur Kenntniß der unterzeichneten Kreis-Direction ist gelangt, daß von Ortsrichtern und Gemeindevorständen bisweilen für Ortsbewohner, welche Brandunglück erlitten haben, Bescheinigungen oder Certificate ausgestellt worden sind, um auf solche Unterstützungen zu sammeln. — Da auf die Ausstellung derartiger Zeugnisse zu dem gedachten Zwecke das §. 105 der Armenordnung vom 22. Oct. 1840 enthaltene Verbot und die damit verbundene Strafbestimmung Anwendung zu erleiden haben, so sieht die Königliche Kreis-Direction sich bewogen, mit Hinweisung auf diese gesetzliche Bestimmung vor der Ausstellung von Zeugnissen der gedachten Art hiermit zu verwarnen und darauf aufmerksam zu machen, daß bei Aufrufen zu Sammlungen für Salamitosen in Folge von Feuersbrünsten und für einzelne Unglückliche lediglich den Vorschriften in §. 104 der Armenordnung nachzugehen ist.

Budissin, am 2. Januar 1854.

Königlich Sächsische Kreis-Direction.

von Koennert.

Ebelmann.

Politische Umschau.

Sachsen.

Die Regierungsblätter bringen eine Verordnung, die zwischen den Staaten des Zollvereins und Oesterreich wegen gegenseitiger Behandlung der Handelsreisenden getroffene Vereinbarung betreffend, wonach solche Reisende sich mit gewissen Gewerbs-Legitimations-Zeugnissen zu versehen haben, die, was Sachsen betrifft, für die Bewohner großer oder Mittelstädte von den Stadträthen, für Bewohner kleinerer Städte und des platten Landes aber von den Bezirksamts-hauptmannschaften unentgeltlich ausgestellt werden.

Nach der letzten Viehzählung gab es 1853 in Sachsen 90,355 Pferde (4469 mehr als 1850), 7762 Bullen (318 weniger), 63,724 Ochsen (1088 weniger), 396,536 Kühe (5242 mehr), 95,926 Kalben (3836 weniger), 45,266 Kälber (1343 weniger), zusammen 609,214 Stück Rindvieh (1343 weniger als 1850), endlich 483,359 Stück Schafvieh (63,975 weniger), 122,861 Schweine, 73,973 Ziegen, 399 Esel und 53,618 Bienenstöcke. Unter den 95,822 Pferden waren 71,605 Ackerpferde und 9184 Lohnfuhrwerks-pferde, 5940 zum eigenen Gebrauch dienende Pferde und 3626 Militairpferde.

In Herrnhut ist am 7. Jan. das neue Königliche Gericht durch die hierzu beauftragten Königl. Commissarien, Herrn Amtshauptmann v. Carlowitz

Reunter Jahrgang.

aus Zittau und Herrn Landgerichtsdirector Klemm aus Löbau, eröffnet, und der dem gedachten Gericht vorstehende Herr Justitiar, Herr Carl Moriz Kölsing nebst den übrigen Gerichtsbeamten in Gegenwart der Vertreter des Gerichtsbezirks vereidigt und resp. in ihre neuen Aemter eingewiesen worden. Zu dem Gerichtsbezirk ist auch noch Ober- und Mittel-Oderwitz geschlagen worden, so daß er wenigstens 12,000 Seelen umfaßt.

Am 10. Jan. prügelten sich in Dresden zwei Knaben von circa 13 Jahren dermaßen, daß ein bedeutender Auflauf entstand; der eine Knabe stach den andern mit einem Taschenmesser in den Arm und das Gesicht, so daß man den Verletzten in die Rathsbaderei bringen mußte.

In Haubitz bei Grimma ist der traurige Fall vorgekommen, daß ein dreijähriger Knabe, welcher sich allein in der Wohnstube seiner Eltern befunden und wahrscheinlich mit den Kleidern den Ofen berührte, so daß sich dieselben entzündeten, vergestalt verbrannt wurde, daß er am folgenden Tage starb. — Am 30. Dec. wurde der siebenzig Jahre alte Handarbeiter Körner aus Büchau erfroren aufgefunden.

Baden.

Seit einiger Zeit laufen verschiedene Nachrichten von einem gegen den Prinz-Regenten versuchten Attentat durch die Zeitungen. Es sollte nämlich ein Unbekannter eines Abends in das Zimmer des Prin-

zen eingebrungen, eine Pistole gegen denselben abgedrückt haben, die aber glücklich Weise versagte; der Prinz sollte sich mit dem Degen vertheidigt haben und was dergleichen mehr war. Jetzt wird die Sache, wenn auch nicht ganz verneint, doch als übertrieben dargestellt. Vielleicht erfahren wir später noch etwas Genaueres darüber.

Chur-Hessen.

Am 6. Januar ist der 72 Jahre alte General von Lepel zur Abbüßung der gegen ihn erkannten 4jährigen Festungsarreststrafe nach Spangenberg abgeführt worden. Bekanntlich war von Lepel im Jahr 1848 Commandant von Cassel und wurde wegen Unterlassung geeigneter militärischer Maßregeln zum Schutze des Zeughauses, vom Kriegsgerichte vor einigen Monaten verurtheilt. Das Schicksal dieses Greises, welcher wegen Kränklichkeit schon seit mehreren Jahren mit Pension aus dem Militär geschieden, erregt allgemeine Theilnahme.

Oesterreich.

Als besondere Bestimmung für den neuen Zolltarif wurde zu der die Handgespinnste betreffenden Post noch angeordnet, daß Handgespinnste aus dem freien Verkehr des Zollvereins vorläufig nur über die Zolllinie gegen Preußen von Leobschütz bis Feidenberg, in der Oberlausitz gegen Sachsen von Ostřiz bis Schandau auf dem rechten Elbufer zollfrei eingeführt werden dürfen. Die Zollbeamten sind angewiesen worden, streng darauf zu sehen, daß nicht Maschinengespinnste als Handgespinnste eingeführt werden. — Uebrigens wurden die Zollbeamten angewiesen, das bei Entrichtung der Zölle eingehende Silbergeld jeder Zeit vollständig nur zu Abfuhr zu verwenden. Eine Verwechslung des eingegangenen Silbergeldes ist den Beamten nicht gestattet und wird als schweres Dienstvergehen bestraft; eine gleiche Strafe trifft den Beamten, der sich erlaubt, mit den in Papiergeld eingegangenen Beträgen zu agiotiren.

England.

Ein engl. Blatt „The Press“ meldet als bestimmt: „Die westlichen Regierungen haben folgende wichtige Ordre abgesendet: Zwei Schiffe, ein englisches und französisches, haben ins schwarze Meer zu gehen und unter einer Waffenstillstandslagge nach Sebastopol zu segeln. Dort haben sie dem russischen Admiral die Anzeige zu machen, daß, wenn er aus dem Hasen von Sebastopol auslaufen sollte, englische und französische Kanonen auf ihn feuern werden.“ — Ein anderes englisches Blatt sucht darzuthun, daß, um den nicht unwahrscheinlichen Krieg auf einen entfernten Schauplatz zu beschränken und ihn nicht zu einem allgemein europäischen Kriege werden zu lassen, das wohlverdiente Alleinsehen Rußlands in dem von ihm muthwillig herbeigeführten Kampfe eine wesentliche Bedingung sei. Schweden und Dänemark hätten sich trotz aller Bemühungen Rußlands streng neutral erklärt und von Oesterreich und Preußen sei nicht zu erwarten, daß sie sich für Rußland waffnen würden. Diese Isolirung Rußlands werde hinreichen, um ein baldiges Ende des Kampfes und die Erhaltung der Ruhe im übrigen Europa beinahe sicher zu verbürgen.

Die Verwüstungen des Sturmes und Schnees über England sind, wie die „Times“ berichtet, in neuester Zeit furchtbar und erschütternd gewesen. An den Küsten von Norfolk, Suffolk &c. wurden eine Menge Schiffe wie Ruffschalen an Felsen zerschmettert, 50 als Waack an die Ufer getrieben und unzählige Menschen verkrüppelt oder ertränkt. Die Mannschaft eines zerschmetterten Schiffes rettete sich auf eine Felsenklust dicht am Lande und streckte stehend die Hände um Hülfe aus den Wogen, die an diesen Felsen hoch aufschlugen, wobei Einer nach dem Andern hinabgerissen ward, bis sie, ehe ein Rettungsboot herbeigeschafft werden konnte, Alle hinuntergerissen waren. Auf dem Lande hatte der Schnee für mehrere Tage alle Communication unmöglich gemacht und selbst in London waren Tausende von Omnibus und Droschken einen ganzen Tag nicht im Stande, durch die schwarzen Schneesümpfe hindurch zu arbeiten.

Türkei.

Nach Berichten vom 1. Jan. scheint die kleine Walachei bereits der Schauplatz öfterer Scharmügel zu sein. Seit 5 Tagen, heißt es, hören die Transporte mit Verwundeten nach Krajowa und in die umliegenden Klöster nicht auf. Man schlug sich seit mehreren Tagen in verschiedenen Districten, ohne mit Gewißheit zu erfahren, wie weit die streitenden Theile gegen einander vorgerückt seien. So viel ist indeß gewiß, daß die Türken sich noch fest behaupten.

Das Oken-Sacken'sche Corps macht rasch vorwärts. In Bukarest passiren die Truppen ohne Rasttag, täglich 2, auch 3 Bataillone mit Geschützen; sie gehen theils an die wichtigeren Posten an der Donau, theils in die kleine Walachei. Ereignisse von besonderem Interesse sind für heute nicht zu berichten. — Die Flotten sind noch nicht eingelaufen. — Der Capitain des Taif, bekanntlich des einzigen Schiffes, das sich bei Sinope gerettet, ist abgesetzt worden, weil er die Flucht dem Untergange vorzog.

Persien.

Es dürften einige Notizen über dieses Land, welches in der jetzt obschwebenden orientalischen Angelegenheit eine nicht unwichtige Stellung einnehmen zu wollen scheint, unsern Lesern gewiß nicht unwillkommen sein. — Das, was man heute allein noch das persische Reich nennen kann, das Land von Iran, enthält nicht weniger als 23,000 Qu.-Meilen; die Einwohnerzahl kennt man so wenig genau, daß die Angaben, die im Mittel 12 Mill. rechnen, bis auf 20 Mill. hinauf- und 7 Mill. herabgehen. Das Land ist jedenfalls sehr dünn bevölkert; es ist sehr gebirgig, wird von keinem einzigen großen Flusse durchströmt; denn der Tigris bildet nur die Grenze zwischen Kurdistan und dem türkischen Mesopotamien; Karun, Karonabakson, Dialla und Zabs sind schiffbare Flüsse. Es fehlt nicht an fruchtbaren Thälern; nur mangelt es auch hier an Wasser; die Bewässerung ist künstlich, durch sogenannte Kanaut's, die von der Regierung monopolisirt sind. Seide gedeiht fast in allen Provinzen, namentlich in Ghitan und Mazanderan, außerdem sind Indigo, Tabak, verschiedene Drogen, Reis und Zucker Landesproducte; berühmt sind die persischen Shawls von Dyd und Kerman und die Säbelklingen

von Rh
Mäßig
und für
Reiter,
Dromed
heute no
zerstreut
es, die se
Oberflie
eine Dem
England
ständigen
Widersta
— verge
land dar
Stüßpun
Gefahr e
len diese
das Land
bleibe de
als Barr
kostbarer
ungen be
rechnete,
St. jährl
art, ein
ein Regim
dere Cav
auf den
einem ar
Mann un
Stande,
dagegen
mee von
Bokhara,
zen bis zu
land der
tamien,
Rußland
Schach vo
hen, und
gethan, d
Jahren so
einmal di
orientalis
immer Ab
sonnenklar

Am 2
Feuer aus
ihren Lab
1,000,000
reiche Sil

Das en

Nach
lisch-franzö
enge von C

von Khorassan. Die Bewohner zeichnen sich durch Mäßigkeit aus und sind abgehärtet, gute Soldaten und für Disciplin empfänglich. Die Perser sind gute Reiter, das Land hat einen guten Schlag Pferde und Dromedare; wie die alten Parther, besitzen die Perser heute noch eine besondere Gewandtheit, sich schnell zu zerstreuen und schnell wieder zu sammeln, und lieben es, die feindliche Nachhut anzugreifen. Der englische Oberstleutnant Chesney arbeitete im Jahre 1833 eine Denkschrift aus, worin er die Mittel angab, die England anwenden sollte, um Persien zu einer selbstständigen, kriegstüchtigen, dem russischen Andringen Widerstand zu leistenden Macht zu machen, und — vergebens — darauf aufmerksam machte, wie Russland darauf aus sei, in Persien sich einen wichtigen Stützpunkt für Centralasien zu schaffen und welche Gefahr es habe, wenn es ihm gelänge, die Hilfsquellen dieses Reiches zur Disposition zu bekommen, ohne das Land selbst zu erobern. Sei Persien verloren, so bleibe dem ostindischen Reiche nur noch Afghanistan als Barriere, wo es für England weit schwieriger und kostbarer sei und gewaltiger militärischer Anstrengungen bedürfe, um dort nur Fuß zu fassen. Er berechnete, daß man in Persien für etwa 200,000 Pf. St. jährlich 10 Regimenter Infanterie nach Landesart, ein Regiment von 1000 Arabern auf Kameelen, ein Regiment Askaren auf Dromedaren, und 2 andere Cavalerieregimenter, zusammen 15,000 Mann auf den Beinen erhalten könnte, mithin billiger, als in einem andern Lande; mit einem Heere von 30,000 Mann und einem geregelten Steuersystem sei es im Stande, Russland die Spitze zu bieten. Gelänge es dagegen Russland, dort nach seinem System eine Armee von 50,000 Mann zu organisiren, so würden Bokhara, Herat, Kandahar und alle übrigen Provinzen bis zum Indus leicht zu unterwerfen, und Russland der allmächtige Einfluß über Kurdistan, Mesopotamien, Bagdad und ganz Kleinasien gesichert sein. Russland ist jetzt auf gutem Wege, zu versuchen, den Schach von Persien seinem System dienstbar zu machen, und das englische Ministerium hat bis jetzt nichts gethan, die Gefahren abzuwenden, die schon vor 20 Jahren so deutlich bezeichnet waren. England, das einmal directer als irgend eine andere Macht in der orientalischen Frage betheilig ist, wird jedoch nicht immer Aberdeen'schen Verpflichtungstendenzen seine sonnenklarsten Interessen zum Opfer bringen wollen.

(S. B.)

A m e r i k a.

Am 26. brach in der Front-Street in New-York Feuer aus, welches 6 Gebäude und 3 Schiffe sammt ihren Ladungen verheerte. Der Schaden macht 1,000,000 Doll. — Bei Acapulco sind ausnehmend reiche Silberbergwerke entdeckt worden.

Das englisch-französische Geschwader im schwarzen Meere.

Nach den neuesten Nachrichten hat endlich die englisch-französische Flotte Befehl erhalten, aus der Meerenge von Constantinopel (Bosporus) ins schwarze Meer

auszulaufen. Die Vernichtung des türkischen Geschwaders bei Sinope durch die Russen scheint das englische Ministerium, das des etwas nicht erwartet hatte, denn doch unangenehm überrascht und die englische Nation entrüstet zu haben. Das mag wohl auch der Hauptgrund sein, weshalb Lord Palmerston aus dem englischen Cabinet ausgetreten ist; er schien die zuwartende Politik der Regierung nicht weiter mit seiner politischen Ehre verträglich zu halten; wenn er gleichwohl nach wenigen Tagen die Leitung des Ministeriums des Innern wieder übernommen hat, so ist es sehr wahrscheinlich, daß er sich Bedingungen gestellt hat, die die englische Regierung zwingen, fortan ein wenig entschiedener Russland gegenüber aufzutreten. Auch der Kaiser Napoleon III. soll nach der Katastrophe bei Sinope nach London geschrieben haben, er verlange ernstlich das Einlaufen der vereinigten Flotten ins schwarze Meer. Die Seemächte scheinen doch endlich müde zu sein, ihre stolzen Flotten nur als Vogelscheuche bei Constantinopel ankern zu lassen und die Seeoffiziere mögen einer müßigen Zuschauerrolle überdrüssig gewesen sein, die ihnen wenig Ruhm, aber desto mehr Spott zugezogen hat. Man scheint sich also entschlossen zu haben, den Brunnen endlich zuzudecken, nachdem das Kind hineingefallen ist. Indes ist ein solches Zudecken, wenn es nur überhaupt noch geschieht, immer noch besser, als ein völliges Offenlassen desselben. „Spät kommt ihr, Isolan, doch ihr kommt“, sagt Wallenstein, und spät kommt auch das combinirte Geschwader ins schwarze Meer.

Aber man erwarte deshalb noch nicht zuviel von diesem neuesten Schritt der Seemächte. Einmal ist zu der jetzigen Jahreszeit das schwarze Meer so sehr von Stürmen, die aus den Gebirgsthälern des Kaukasus hervorbrechen, heimgesucht, daß weder die russische Flotte ihren Hafen bei Sebastopol wird verlassen können, noch daß das vereinte Geschwader im Stande ist, erhebliche Seemanöver auszuführen. Sodann darf man auch von dem Einlaufen des englisch-französischen Geschwaders noch deshalb keine zu großen Hoffnungen hegen, weil die Seemächte in dem türkisch-russischen Arlege auch gar nichts gethan haben, als Demonstrationen ausgeführt, vor welchen sich das kluge Russland deshalb nicht gefürchtet hat, weil man wußte, daß das Ganze nur Spiegelschere war. Es müßte mit Wundern zugehen, wenn das englische Ministerium Aberdeen sich auf einmal zu einer kühnen That ermannte. Lesen wir die Note, welche der englische Gesandte zu Constantinopel in diesen Tagen aus Anlaß der Vernichtung der türkischen Flotte an die hohe Pforte abgegeben hat, so läßt sich auch daraus noch nicht viel Energie für die Zukunft schließen, denn es steht weiter nichts darin, als das: der Gesandte bedauert den Unfall, er wäscht aber seine Hände in Unschuld; denn er sagt, die türkische Flotte hätte seinem Rathe besser folgen und nicht ins schwarze Meer gehen sollen, denn dies sei sehr gefährlich. Das sind nun alles Sachen, welche die türkische Regierung auch ohne die Weisheit des englischen Gesandten wird eingesehen haben. Die ganze Note enthält auch nicht eine bestimmte Andeutung, daß England nöthigenfalls die russische Flotte werde angreifen lassen.

Wir kennen die Weisungen noch nicht, welche die englische und französische Regierung den Admiralen ih-

Schnee über
in neuester
An den
eine Menge
tert, 50 als
ge Menschen
ist eines zer-
e Felsenluft
Hände um
en hoch auf-
inabgerissen
rbeigeschafft
n. Auf dem
e alle Com-
in London
schen einen
e schwarzen

kleine Wa-
armügel zu
Transporte
e umliegen-
it mehreren
Gewißheit
heile gegen
ndes gewiß,

h vorwärts.
asttag, täg-
sie gehen
onau, theils
besonderem
Die Flot-
apitain des
das sich bei
er die Flucht

Land, wel-
en Angele-
nehmen zu
unwillkom-
n noch das
von Iran,
Teilen; die
u, daß die
bis auf 20

Das Land
r gebirgig,
urchströmt;
schen Kur-
Karun, Ka-
are Flüsse.
ur mangelt
st künstlich,
Regierung
llen Pro-
an, außer-
uen, Reis
e persischen
übelklingen

rer Flotte gegeben haben. Wenn es solche sind, wie die, welche die Befehlshaber in der weltberühmten Schlacht bei Bronzell erhielten, so wird man damit freilich keinen Hund vom Ofen locken. Sind dieselben aber ernsthafterer Natur, so könnte es wohl sein, daß fortan das russische Geschwader, welches den vereinigten Flotten nicht gewachsen ist, etwas mehr Respect vor den fremden Kriegsschiffen bekäme. - Alles hängt davon ab, ob der Pudel beißt oder bloß bellt. Von den Instructionen, welche die Admirale der westlichen Seemächte für die Einfahrt ins schwarze Meer erhalten haben, wird also die nächste Gestaltung der Dinge auf dem orientalischen Kriegstheater abhängen. Sind dieselben energischer, als man nach den früheren Vorgängen erwarten darf, so mögen sie den Ereignissen in den ersten Monaten des Jahres ein sehr ernstes Gepräge geben. Und das hätte gerade für den Frieden etwas sehr Vortheilhaftes, denn Rußland könnte durch den Ernst weit eher, als durch Milde und Langmuth zu friedlichen Unterhandlungen geneigt sein, um seine seitherigen Siege durch eine Schlappe zur See nicht zu verdunkeln und dadurch zu zeigen, daß auch sein großes Reich überwindlich ist.

Wenn aber die Flotten wieder nur matte Instructionen haben, dann mag man für den Augenblick geringere Kriegsbesorgnisse hegen; vergegenwärtigt man sich aber, wie durch die bisherige Nachgiebigkeit der vier Westmächte der russische Uebermuth vergrößert worden ist, so könnte die Ruhe und der Waffenstillstand des Augenblicks mit schweren Opfern erkaufte und die Wirrsale für das Frühjahr nur vermehrt werden. Wären von Anfang an die Dinge mit gesunden Augen angesehen worden, hätte man von Seiten der vier Westmächte immer das rechte Wort gehabt, hätte man Rußland nicht auf Kosten des Rechts nachgegeben, so stände es jetzt besser. Eine wichtige That bleibt das Auslaufen der combinirten Flotte immerhin. Mag man auch den französischen und englischen Admiralen die größte Vorsicht zur Pflicht gemacht haben, mögen sie und die russischen Admirale einander noch so sorgsam aus dem Wege gehen, wie dies die Führer der Armeen in der Schlacht bei Bronzell so menschenfreundlich thaten, so ist doch die Möglichkeit eines Conflicts vorhanden. Wenn aber auch die Instructionen möglichst energisch sein sollten, so folgt daraus noch nicht unbedingt ein Zusammenstoß, denn wir glauben schwerlich, daß die vereinigte Flotte das russische Geschwader bei Sebastopol angriffsweise aufsuchen wird. Käme es aber selbst zwischen der russischen und der combinirten Flotte zum Zusammenstoß, was bis jetzt noch der Wahrscheinlichkeit entbehrt, so kann dieser Kampf recht wohl auf das schwarze Meer beschränkt bleiben, und es folgt daraus noch nicht mit Nothwendigkeit ein allgemeiner Seekrieg. Dabei ist nicht zu vergessen, daß auch die unermüdlche Diplomatie mit aller Macht an dem Werke friedlicher Verständigung arbeitet, da alle Mächte, außer Rußland den Krieg ungemain scheuen. Unsere Meinung geht also schließlich dahin: lesen wir in den Zeitungen, daß die Admirale der englisch-französischen Flotte energische Instructionen empfangen haben, so mag die Friedenshoffnung wachsen.

Ein Olivenblatt für das Volk, von Elihu Burritt.

(Der Tod durch Pestilenz und durch den Krieg.) Ein wohlberedter amerikanischer Theolog schildert den Unterschied zwischen dem Tode durch die Pestilenz und der Zerstörung von Menschenleben durch den Krieg auf die nachfolgende Weise: „Ich behaupte, daß das größte Uebel des Krieges ein innerliches und moralisches ist und daß die physischen Leiden desselben, so fürchterlich wie sie auch sind, im Vergleich mit ersterem, gering genannt werden müssen. Denke dir, daß du auf einer weiten und mühsamen Reise durch eine öde Gegend in der Ferne eine Wohnung erblickst. Obwohl ermattet, beeilst du dennoch deine Schritte, um jenen Ort zu erreichen, in der Hoffnung, daselbst ein freundliches „Willkommen“ zu vernehmen. Doch indem du dich dem Hause näherst, bemerkst du, daß daselbst eine unheimliche Stille zu walten scheint; deine Hoffnungen werden getrübt und beim Eintritt in die Wohnung siehst du zu deinem Entsetzen die Einwohner des Hauses, eine zahlreiche Familie regungslos ausgestreckt und ohne Leben. Eine verheerende Pestilenz hat in einem Tage jene Wohnung in eine Grabesstätte umgewandelt. Mit Schauern betrachtest du die sich darbietende Scene, doch beim aufmerksamen Beschauen der stillen Gruppe findest du in dem Ausdruck der Gesichter, selbst unter den Spuren der Schmerzen doch deutliche Züge der Gelassenheit und Milde. Du siehst die Gestalten an einander gelehnt, die sich noch im Sterben die Hände gereicht haben, zum Beweise, daß ihr letzter Hauch Zuneigung athmete. Jene haben sich sogar im Sterben umarmt. Die kalten Lippen der todtten Mutter berühren noch des Kindes Wange, und letzteres hat die kleinen Armechen um den Nacken der Mutter geschlungen. Bei einigen findest du unzweideutige Beweise, daß ihre Seelen betend aus der irdischen Hülle emporgestiegen sind. Und indem du diese Zeichen der Liebe und des Glaubens entdeckst, überkommt dich eine neue Empfindung. Dein Entsetzen wird gemildert, deine Augen füllen sich mit Thränen, nicht der Angst, sondern der Theilnahme, der zarten innigen Theilnahme. Jene Stätte erscheint dir geheiligt; nicht mehr schrecklich ist der Tod, sondern lieblich wie des Kindes Schlummer, und du sprichst: Wohl euch, die ihr also ruhet, der Tod hat euch nicht getrennt.

Mit gelindertem und ehrfurchtsvollem Schmerze verlässest du jenen Ruheort der Seligen, und entdeckst in weiter Ferne eine zweite Wohnung, wohin du jetzt deine Schritte lenkest. Wunderbarerweise thut sich daselbst eine gleiche Stille kund, als Vorbedeutung einer ähnlichen Verheerung, und du trittst hinein in der Erwartung, die Bewohner dieses Hauses von derselben geheimnißvollen Plage betroffen zu finden. Aber du öffnest die Thür, und das sich dir nun darbietende Schauspiel macht dich schauern und fesselt deinen Fuß an die Thürschwelle. Auf jedem Angesichte siehst du Verzerrungen der Wuth. In der Hand eines jeden Mannes befindet sich eine tödtliche Waffe und die Brust eines Jeden

ist mit
Schwert
obwohl
in einer
Todesri
geschänd
eigenen
bald du
Einwirk
die aus
wäre es
so sehr
als hät
aufgetha
Geister
wiederge
die du
mächtige
daß nu
welches
es selbst
Lieblich
weichte
unausges
rüber au
schaften
markt ste
sichen
Abschaff
Leiden,
und die
kommen,
Sie hab
Gott hat
an einan
machen
seitiger
verleugne
das beste
er als
nehmende
die bei
bereit sin
beten die
lindern.
vor, erwe
lichen
und weis
erweichen
Einflüsse
her! Aber
Menschen
wissen,
treibt die
im Krieg
tet, ung
Haffes,
geiges,
tigkeit hi
Friede un
einen w
reigt die
(Die

ist mit Wunden bedeckt. Hier liegt Einer, der vom Schwerte schrecklich zerhauen ist; da liegen zwei, die, obwohl entseelt, sich noch umfaßt halten, aber nicht in einer Umarmung der Liebe, sondern in dem Todesringen des Hasses. Dort liegt ein Weib, geschändet und zertreten, und hier das Kind, im eigenen Blute sich wälzend. Du prallst zurück, sobald du dich vom ersten Schrecken erholst, und die Einwirkung der verpestenden Luft überwunden hast, die aus jenem Raume dir entgegenströmt, gleich als wäre es die erstickende Luft der Hölle. Du bist so sehr mit Entsetzen erfüllt, daß dir zu Muthe ist, als hätte sich der Erdboden unter deinen Füßen aufgethan und dich in die Regionen der finstern Geister hinabgezogen; und nachdem deine Besinnung wiedergekehrt ist und du an die geweihte Wohnung, die du vorhin verlassen, zurückdenkst, welch' eine mächtige Ueberzeugung drängt sich dir dann auf, daß nur dasjenige den Namen Leiden verdient, welches eine Folge der Sünde ist. Du fühlst, daß es selbst in Schmerzen und im Tode eine Süßigkeit, Lieblichkeit und Heiligkeit giebt, wenn sie durch geweihte Gefühle durchdrungen werden, und daß ein unaussprechliches Elend und Verzweiflung sich darüber ausbreiten, wenn sie durch unreine Leidenschaften erzeugt werden und als Missethat gebrandmarkt stehen. Ich leugne keineswegs, daß die physischen Leiden des Krieges groß sind, und uns zur Abschaffung desselben antreiben sollten. Aber die Leiden, welche von so großen Verbrechen frei sind, und die nur in Folge eines Naturgesetzes auf uns kommen, sind Uebel, die nicht unvermischt sind. Sie haben auch eine Botschaft der Liebe in sich. Gott hat sie dazu bestimmt, daß sie die Menschen an einander schmiegen, das menschliche Herz weich machen und die Gefühle und Neigungen zu gegenseitiger Hülfe, Tröstung, Dankbarkeit und selbstverleugnender Liebe hervorrufen sollen. Schmerz ist das beste Bindemittel der Seelen. Der Tod, wenn er als Ordnung der Natur erscheint, sammelt theilnehmende, bekümmerte Freunde um das Sterbebett, die bei Tag und Nacht zu wachen und zu pflegen bereit sind, um mit feuchten Augen und Herzensgebeten die letzte Todesangst zu vertreiben oder zu lindern. Es ruft derselbe zarte Erinnerungen hervor, erweckt feierliche Gedanken, züchtigt den menschlichen Stolz, verdunkelt die Herrlichkeiten der Welt, und weist uns hin auf die Unsterblichkeit. Welch erweichende, bewältigende, kasteiende und erhebende Einflüsse verbreitet das stille Sterbelager um sich her! Aber der Tod auf dem Schlachtfelde, durch Menschenhand verübt, vergiftet das Herz und Gewissen, tödtet das menschliche Mitgefühl und vertreibt die Gedanken des zukünftigen Gerichts. Der im Kriege storbende Mensch fährt dahin unvorbereitet, ungetröstet, unbetrauert, als ein Opfer des Hasses, der Raubgier und des unersättlichen Ehrgeizes, und läßt nur die zu vergeltende Ungerechtigkeit hinter sich zurück. Sein Blut spricht nicht Friede und redet nicht von Himmel, sondern sendet einen wuthflammenden Schrei in die Welt und reizt die Ueberlebenden zu neuem Kampfe.

(Die wahre Ehre einer Nation.) Es kann

in unsern Tagen keinen Frieden geben, der nicht ehrenvoll, und keinen Krieg, der nicht unedel ist. Die wahre Ehre einer Nation besteht in der Ausübung von Werken der Gerechtigkeit und in dem Glücke des Volkes, und dieses alles ist mit einem Kriege unvereinbar. Dem erleuchteten Auge christlicher Beurtheilung erscheinen die Siege einer Schlacht eitel und ihre Eroberungen eine Schande. Nur Derjenige ist ein wirklicher Wohlthäter der Menschheit, der Trost spendet, wo zuvor Betrübniß war, der die Thränen des Schmerzes trocknet und Del der Linderung in die Wunden der Unglücklichen gießt, der die Hungrigen speist und die Nackten bekleidet, der die Clavenketten zerbricht, Gerechtigkeit thut und die Unwissenden belehrt, dessen tugendhafter Genius die Stunden des Lebens durch Kunst und Wissenschaft zu beleben und zu erfreuen weiß und der durch Wort und That die Liebe zu Gott und den Menschen erweckt. Dies ist ein Held im christlichen Sinne, der Ehrenwerthe im christlichen Lande. Jener aber ist kein Wohlthäter und verdient nicht gepriesen zu werden — was auch immer sein irdischer Ruf sein mag — dessen Leben sich nur durch Gewaltthätigkeiten auszeichnet und der das große Gesetz der christlichen Brüderlichkeit verläugnet, dessen Beruf in Blutvergießen besteht und der im Kampfe über seinen Nebenmenschen triumphirt.

Charles Sumner.

Ein Wort über die Drainirung der Felder.

(Aus dem „Sächs. Post.“)

Ein viel besprochener Gegenstand in jetziger Zeit ist wohl die **Drainirung nasser Felder mit Thonröhren**. Eine Drainirung mit Steinen, Reißig &c. ist schon seit den ältesten Zeiten bekannt, da aber in Gegenden, wo dergartige Materialien selten sind, eine Trockenlegung nasser Felder sehr kostspielig wird, so dürfte wohl von uns Landwirthen bisher zu wenig gethan sein, um diesem abzuwehren. Zuerst hat in England in neuerer Zeit diese Drainirung mit Thonröhren stattgefunden und sich auch später in Deutschland als sehr practisch bewährt. — Obwohl diese Erfindung, wie jedes andere Nützliche, viele Gegner hat, obwohl viele Landwirthe nicht für diese Art der Drainirung sind, derselben sogar lange Dauer und practischen Nutzen ganz absprechen, so darf man solche Reden keineswegs für wahr und begründet ansehen, sondern man muß vielmehr glauben, daß ihre Quelle Unkenntniß, falsche Beurtheilung, ja sogar Neid ist. — Zwar werden viele Drainirungen durch falsche Anlegung, namentlich aber durch zu leichtes Drainiren verdorben, und sind deshalb nicht zweckentsprechend, aber man soll sich hierdurch nicht abhalten lassen, da ja bei jeder Neuerung sich Fehler einschleichen, welche erst durch Uebung beseitigt werden können. — Man wähle einen Sachverständigen, und lasse die Röhren wenigstens 3 Fuß tief legen, so wird man sich sehr bald von dem Nutzen dieser Drainirung überzeugen. — Ich erlaube mir, bei dieser Gelegenheit auf die landwirthschaftlichen Reactionaire aufmerksam zu machen, welche jeder Neuerung feind sind; wie wurde z. B. der Schauspielflug bei ihnen anfangs aufgenommen, denselben

verworfen sie erst ganz, während man sich jetzt fast keines anderen bedient; wie wenig hoffte man von dem Knochenmehl, diesem herrlichen Düngungsmittel, und wie sehr hat sich dieses bewährt! — Ebenso ist es mit vorher angeführter Drainirung, auch sie wird bald überall Eingang finden. Möchten sich bald Alle von dem Nutzen derselben überzeugen!

Ein Landwirth.

Ernste und heitere Betrachtungen.

Von Dr. v. Fenner.

— Die Liebe wird vor der Liebe geboren, gleichwie die Liebe die Liebe überlebt. Unsere Eltern lieben wir, lang' bevor wir ihre theuren Namen aussprechen können.

— Ein vieljähriger Unglücklicher findet oft gerade im Unglück sein Glück. Raub' ihm diesen Genossen; statt sich plötzlich glücklich zu fühlen, wie Du etwa zu wähnen versucht sein möchtest, wird er eine gränzenlose, gräßliche Leere empfinden.

— Den Verstand des größten Denkers würde ich um den Glauben des Gläubigsten abgeben.

— Das Studium der verschiedenen Sprachen erzeugt Menschenliebe. Der Mensch begegnet überall dem Menschen, mag er diese oder jene Laute haben.

— Viele Menschen lieben und hassen sich, ohne eigentlich zu wissen — warum? Sey klar, sey wahr im Gefühl und Gedanken!

— Ein Geheimniß gleicht einer Mine. Du hast es wohl zu hüten; mußt darum ewig in Aengsten sein. Ein Fünkchen reicht zur Entzündung der Mine hin, die Dir alsdann Verderben bereiten kann.

— In den sogenannten höheren Ständen dienen nicht selten die Tugenden bloß zur Ausfüllung der Zeit.

— Von edlen, von Schicksalen aller Art verfolgten Repräsentanten der Menschheit spricht man oft: „sie haben Dies oder Jenes nicht verdient!“ erwägt inzwischen nicht, daß gerade in solchen Schicksalen ihre Auszeichnung besteht. Gleich große Forderungen lassen sich nicht an einen Jeden stellen.

— Zeiten gab's schon genug, wo Laster zu Tugenden und diese zu Lastern zu werden schienen. Fest halte Dich dann daran, daß Blei nie Gold und Gold nie Blei wird.

B e r m i s c h t e s.

— In Moskau starb unlängst Peter Gregorjewitsch Sossnowski, welcher ein Alter von 122 Jahren 1 Monat und 25 Tagen erreicht hat. Sein Vater war ein Edelmann aus dem Gouvernement Smolensk. Schon früh verlor er seine Eltern und wurde im Alter von 10 Jahren nach Petersburg gebracht und in die damalige Malerschule gegeben, welche später in die Akademie der Künste umgestaltet wurde. Sein ganzes Leben hindurch blieb er der Kunst treu und stets war er einer ihrer eifrigsten Verehrer. Noch im Alter von 117 Jahren beschäftigte er sich mit der Malerei und sein Pinsel verlor

durchaus nicht von seiner Frische. Er kaufte gern alte Bilder und war in der That auch ein ausgezeichnete Kenner derselben. Einst besaß er eine bedeutende Bildersammlung, die jedoch im Jahre 1812 bei dem Brande von Moskau mit verbrannte. Er war nie krank, alle seine Sinne blieben bis an sein Lebensende ungetrübt. Er hörte gut und las ohne Brille. Sein Appetit war stets gut. Seine Nahrung bestand aus den gewöhnlichsten russischen Speisen. Er trank nie Wein, Brandwein, Thee, Kaffee oder Chocolate, rauchte nie Tabak und besand sich fast stets in Bewegung. Sein Gesicht war voll und weich und seine Augen glänzten voll Lebenskraft. Zwischen den grauen Haaren sah man hier und da auch noch schwarze Haare. An seinem Todestage ging er noch umher; doch fühlte er sich plötzlich unwohl und legte sich, um auszuruhen, auf sein Bett. Nach einer Stunde hatte er zu leben aufgehört. Er starb ruhig, ohne Seufzer, ohne Leiden und man kann sagen, auch ohne Krankheit.

— (Eine überraschende Entdeckung.) Bei dem Aufstande der Sträflinge in Langholm gelangte man, wie die Stockholmer Zeitung meldet, nach einer genauen Untersuchung zu der überraschenden Entdeckung, daß die Gefangenen zwischen ihren Kerkermauern seit lange eine großartige Branntweimbrennerei angelegt hatten, wozu sie die Feuerspritzen benutzten und statt der Maische aus Korn die Brotrationen verwendeten. Diese Ungenüßlichkeit geht wahrlich noch über die gerühmten Privilegien der Insassen des Schuldengefängnisses zu Elisy, in deren Räumen die von hartberzigen Gläubigern verfolgten Pariser Dandies (Stutzer) ganz gemächlich Soireen und Spielgesellschaften veranstalten, wozu sie ihre Freunde einladen.

— Am 6. Januar wurden in dem bei Düren gelegenen Dorfe Stockheim der Pfarrer und seine Haushälterin ermordet und ihres Eigenthums beraubt gefunden.

— In mehreren Gegenden Frankreichs zeigen sich, von Kälte und Hunger getrieben, Wölfe und andere wilde Thiere in großer Anzahl mit unerhörter Keckheit.

— Die holländische Handelsmarine hat im vergangenen Jahre nach officiellen Nachrichten nicht weniger als 75 Schiffe verloren.

(Nord- und süddeutsche Redensarten.) Wer in Berlin ein netter Junge ist, der heißt in Wien ein lieber Narr. Man schwagt dort nicht, man plauscht, man sagt nicht: komm' her, sondern geh' her, man fragt nicht: „was wünschen Sie?“ sondern „was schaffens?“ Hühner giebt es gar nicht in Oesterreich, es sind lauter Händl. Das norddeutsche Verkleinerungswörtchen „chen“ nimmt in Wien die gewandelte Form eines l an; man sagt nicht ein Männchen, ein Weibchen zc., sondern a Mandl, a Weibl, a Duberl, a Hundl. Es wird in Oesterreich nicht gestohlen, sondern bloß weggetragen. Fremde werden nicht geprellt, sondern geschürt, und die Kestner addiren die Zeche so enorm geschwind auf, daß sie häufig 1 oder 2 Gulden überschießen; dies nennt man schnellen, was sich wenigstens reimt auf pressen.

rige, untheilbar

nothwend

Grundstü
anzugeben
gewöhnliche
Pecitation

heiten bel
Naturala

gewöhnliche

eine Vier
zu verkauf
summe ste

Auf
stehen zur
Zell. st
Zell. h

sind 3 u
Rittergute

† Pächter
18 Mg

gewinnt v
Conserviru
rer wesentl
pulvern ein
in den we
Antrag d
schusses
Staatsmin
alleinige
Seife für

werden me
von

gang oder

Ein se
jagt, wie e
Race werd

Nothwendige Subhastation.

Einer ausgeklagten Schuld wegen soll die Johanna Eleonore verehelichte Frau d. geb. Schlicht gebörige, unter Nr. 263/359 des Brandkatasters zu Nieperntulch gelegene und auf Folium 34 des Grund- und Hypothekenbuchs für dieses Dorf eingetragene Freyhäuslernahrung

den 20. März 1854

nothwendiger Weise subhastirt werden.

Gerichtswegen wird dies hiermit unter dem Eröffnen bekannt gemacht, daß diejenigen, welche bezeichnetes Grundstück zu ersehen gewillt sind, sich beregten Tags noch vor Mittags 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle hier anzugeben, über ihre Erwerbs- und Zahlungsfähigkeit auszuweisen und, falls sie zum Bieten zugelassen werden, zu gewärtigen haben, daß demjenigen von ihnen, welcher bei der nach Schlag 12 Uhr Mittags beginnenden förmlichen Licitation das höchste Gebot behalten wird, das Grundstück wird zugeschlagen werden.

Das Letztere enthält übrigens 4 Acker 42 Quadratruthen Flächenraum, ist mit zusammen 80,93 Stauereinheiten belegt und, unberücksichtigt der Oblasten, aber unter Berücksichtigung eines darauf haftenden Wohnungs- und Naturalauszugs, ortsgerechtlich auf 1300 Thaler — — — abgeschätzt worden.

Das Subhastationspatent sammt Consignation und Verkaufsbedingungen hängt im hiesigen Rathhause an gewöhnlicher Stelle aus.

Königliches Gericht zu Bischofswerda, den 11. Januar 1854.

O t t o.

Eine Häuslernahrung,

eine Viertelfunde von Gödda, mit 5 Scheffel Feld, ist zu verkaufen, und können 170 Thlr. von der Kaufsumme stehen bleiben. Auskunft ertheilt

August Schulze in Birka.

Auf dem Bohlaer Reviere im Bezirk Sautelle stehen zum Verkauf

zell. sichte und kleserne Scheit- und Klöppelklastern,
zell. hartes und weiches Reifig.

Mieth.

Zu verkaufen

sind 3 übercomplete tüchtige Arbeits-Pferde auf dem Rittergute Buzkau.

1 Bäckchen à 12 Ngr.	Dr. Suin de Boutemards aromatische Zahn-Pasta	1 Bäckchen à 6 Ngr.
----------------------------	--	---------------------------

gewinnt vermöge ihrer anerkannten Zweckmäßigkeit zur Conservirung der Bähne und des Bähnefleisches und ihrer wesentlichen Vorzüge vor all den verschiedenen Zahnpulvern eine sich immer steigende rühmliche Anerkennung in den weitesten Kreisen und ist auf den gutachtlichen Antrag des Königl. Ober-Medicinal-Ausschusses neuerdings auch von dem Königl. Kaiser. Staatsministerium privilegirt worden. — Das alleinige Depot von Dr. Suin de Boutemard's Bähne-Seife für Bischofswerda befindet sich bei

Friedrich May.

Zu kaufen gesucht

werden mehrere Tausend noch brauchbare Blechspulen von

Moriz Bauer.

Ein Betstübchen,

ganz oder getheilt, ist zu verkaufen durch

E. G. Sachs.

Ein schwarzer starker **Dachshund**, der sehr gut jagt, wie ein 10 Monate alter **Hühnerhund** feinsten Race werden verkauft bei

E. G. Sachs.

Auction.

Kommenden Montag den 16. d. M. Vormittags um 9 Uhr sollen in der Wohnung der Frau verwittw. Kupferschmied Gubler allhier verschiedene Gegenstände, als: neue Kupferwaaren, bestehend in verschiedenen Kesseln, Ofentöpfen, Kochtöpfen, Wärmflaschen, ganzen, halben und Viertel-Kannen, Leimtiegeln, Waageschalen, Durchschlägen, Schöpftöpfen, Trichtern, 2 Pumpenstiefeln, Casserolen, Babennäpfen und Schwingkesseln, Betten, eine neue Cylinder-Uhr, eine gute Doppelflinte und zwei Stück andere Gewehre, Kleidungsstücke, eine Hobelbank und noch mehreres Meublement, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verauctionirt werden durch

Ernst Gentschel.

Bischofswerda, den 13. Januar 1854.



Dr. Koch's
(k. preuß. Kreisphysikus zu Heligenbeil)
Kräuter-Bonbons

haben durch ihre Güte allerwärts den Ruf als das vorzüglichste Hausmittel für Brust-, Katarth- und Hustenleidende erlangt und sind in Original-Schachteln à 10 und 5 Egr. stets vorräthig bei

Friedrich May.



Speisefarpsen und Hechte

sehr guter Qualität

verkauft wegen Mangel an Raum zu sehr billigen Preisen

Schuster,

Fischhändler in Schönbrunn.

Soeben erhielt ich eine frische Ladung

Speise-Karpfen

und verkaufe selbige zu den billigsten Preisen.

G. König, Fischhändler in Goldbach

Altes Kupfer und Zinn
kauft fortwährend zu höchsten Preisen

G. Zimmermann,
Kupferschmiedmstr. in Bischofswerda.

Ein freundliches **Logis**, bestehend aus 2 Stuben, Stubenkammer, Küche mit Gewölbe, 2 Bodenkammern etc., den 1. April beziehbar, ist zu vermietten bei
Louis Gärtner.

Ein mir am 4. Januar zwischen Bischofswerda und Schönbrunn zugelaufener kleiner, zottiger Hund kann von dem Eigenthümer gegen Erstattung der Unkosten in Empfang genommen werden bei
Ernst Fiedler in Burkau.

Wer einen abhandengekommenen
rothbraunen Dachshund, auf den Namen „Waldmann“ hörend, bei Carl Kurze in Frankenthal wiederbringt, erhält eine gute Belohnung.

Ein starker **brauner Jagdhund** ist jugelaufen und kann selbigen der rechtmäßige Eigenthümer zurückerhalten bei
Chregott Jäger in Pöpla.

Ein mir in der Baugner Gegend zugelaufener **Hund**, braun von Farbe mit weißer Abzeichnung, kann von dem sich legitimirenden Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren und Futterkosten in Empfang genommen werden bei

Julius Schöne
in Großröhrsdorf Nr. 296.

Erbgericht zu Schmölln.

Morgen, Sonntag,

Karpfenschmaus und Tanzmusik, wobei ich mit **frischem Kuchen** und anderen Speisen und Getränken bestens aufwarten werde. Es ladet ganz ergebenst ein
G. Weidner.

Erbgericht zu Großhähnchen.

Morgen Sonntag den 15. Januar

Karpfenschmaus und Tanzmusik, wozu alle seine Freunde und Gönner ergebenst einladet
J. G. Herrlich.

Producten-Preise.

Vom 7. bis 13. Januar 1854.

Namen der Städte.	Weizen, der Scheffel		Korn, der Scheffel		Gerste, der Scheffel		Hafer, der Scheffel		Erbsen, der Scheffel		Butter, die Kanne	
	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Thl. Ngr.	Ngr. Pf.	Ngr. Pf.
Haugen . . .	6 15	bis 7 2	5 2	bis 5 15	4 7	bis 4 15	2 7	bis 2 15	5 15	bis 5 20	12 5	bis 13 8
Bischofswerda.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	5 bis 13 8
Samenz . . .	6 25	7 10	5 8	5 18	4 5	4 10	2 5	2 13	5 20	—	12 5	—
Dresden . . .	7	7 10	5 5	5 10	4 15	4 20	2 10	2 21	—	—	12 5	13
Pirna . . .	6 15	7	5	5 20	4 5	4 15	2 5	2 20	4 20	5 12	12	13 6
Magdeburg . .	6 25	7 5	5 10	5 20	4 14	4 20	2 12	2 25	5 22	6	—	—

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Von jetzt an wohne ich nicht mehr in dem vor-
malß Roewe'schen Hause, sondern in dem von mir er-
kauften, Badergasse Nr. 334, und bitte meine geehrten
Freunde und Gönner, mir das bis jetzt geschenkte Ver-
trauen auch fernerhin zu erhalten.

Pulsnitz, den 4. Januar 1854.

Adolph Zechner,
Wund- und Zahnarzt.

Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Dörfchen:

In hiesiger Stadtkirche predigen
am 2. Sonntage nach Epiphaniaß:

Vormittags: Herr Superintendent Lehmann.

Röm. 12, 1-6.

Nachmittags: Herr Diaconus Hilliger.

Joh. 2, 1-11.

Getraute: Den 11. Jan. Hr. L. Stöckert, Einw. u. Tuch-
macher hier, mit J. J. B. A. Scholz aus Antonstadt-
Dresden, geb. von Sagan.

Geborene: Den 5. Jan. dem Einw. u. Tuchber. G. B.
Richter ein S. Den 8. dem B. u. Tuchmachermstr. G.
F. Herrmann hier ein S. Den 10. der L. E. Koch hier
eine außerehel. T. Den 11. dem B. u. Tuchbereiter J.
G. Afer eine T.

Bestorbene: Den 12. Jan. Frau G. S. Zeidler, G. F.
B. Zeidlers, Einw. u. Tuchm. hier, Ehefrau, 26 J. 3 M.
15 L. alt, an Unterleibsentszündung.

Auszug aus dem

Leipziger Börsen-Bericht.

11. Januar 1854

Course im 14Thaler-Fusse.	Ange- boten.	Ge- sucht
Convent-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr.	2½	—
Preuss. Staatsschuldenscheine à 3½ 100 Thlr.	—	—
Sächs. St.-Pap. à 3½ v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr.	—	91½
„ dergl. à 4½ v. 1847 à 500 Thlr.	100½	—
„ dergl. à 4½ von 1852 à 500 Thlr.	—	101½
„ dergl. à 4½ v. 1851 à 500 u. 200 Thlr.	—	102½
„ Landrentenbriefe à 3½ 1000 u. 500 Thlr.	91	—
„ dergl. kleinere	—	—
Sächs. erbländ. Pfandbriefe à 3½ v. 500 Thlr.	92½	—
„ „ dergl. à 3½ v. 500 Thlr.	97½	—
„ „ dergl. à 4½ v. 500 Thlr.	—	—
„ „ dergl. „ 100 u. 25 „	—	—
Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3½	—	88
„ „ „ à 3½ 8	—	96
„ „ „ à 4½	—	102½
Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr.	189	—
Sächsisch-Baiersche „	88½	—
Sächsisch-Schlesische „	101½	—
Löbau-Zittauer „	34½	—
Magdeburg Leipziger „	272	—
Wiener Banknoten	83½	—

*) ohne Dividende

Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. — 6 Thlr. 14 Ngr. 4 Pf.
Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. — 3 Thlr 4 Ngr 8 Pf.

Die Zeit
nehmen all
nach

Nicht
heute von
Nach sich
am 3. Jan
ins schwa
habe die
ihr Ende
Entwede
nun darau
bereits na
telungs- u
es den W
Eine nich
daß ein
Türken be
Die Türke
dern boten
an. Der
richten na
eine 15,00
schwante P
an und n
in einer E
rückten vor
gezwungen
zurückzuzie
statt.

Die „
Am 6. wu
Generals
mit 54 Ge
unter Ober
bron Husar
mächtigen
neral Belle
Flanke erfa
selben auf
harten Kan
Kalafat ge
Re